

Landmannschaft Ostpreußen

LANDESGRUPPE NORDRHEIN - WESTFALEN E. V.

59929 Brilon, Buchenring 21, Telefon: 02964-1037

E-Post: Geschaeft@Ostpreussen-NRW.de

www.Ostpreussen-NRW.de



Rundschreiben 3-2020

1919 / 1920

Versailles – Saint-Germain

Neuilly-sur-Seine - Trianon – Sèvres

1943/1945

Teheran - Jalta - Potsdam



Über 100 Jahre

Flucht und Vertreibung in Europa!

Plus de 100 ans de fuite et d'expulsion en Europe!

Over 100 years of flight and expulsion in Europe!

Ponad 100 lat uciezki i wypędzenia w Europie!

Более 100 лет бегства и изгнания в Европе!

Liebe Landsleute und Freunde unserer landsmannschaftlichen Ostpreußengruppe in NRW,

in den letzten Monaten hat nicht nur die weltweite Corona-Pandemie unsere landsmannschaftliche Arbeit erheblich eingeschränkt. Unsere Veranstaltung im Frühjahr, auf Schloss Burg und am 24. 10. 2020 in Oberhausen mussten abgesagt werden. Auch der Rücktritt unseres Vorsitzenden und zwei der weiteren Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes haben zu Irritationen in der Mitgliedschaft geführt. Die beiden stellvertretenden Vorsitzenden (Lemke u. Zauner) haben sich dann in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Bärbel Beutner und in Absprache mit dem Registergericht in Düsseldorf, für die Briefwahl eines Notvorstandes entschieden. Wie Sie wissen, ist dieses in der Zwischenzeit geschehen. Der Notvorstand amtiert bis zur nächsten Delegiertenversammlung, die für den **27. März 2021** in Oberhausen angemeldet ist. Zum Vorsitzenden wurde Jürgen Zauner gewählt. Frau Dr. Bärbel Beutner ist nun stellvertretende Vorsitzende und Schriftführerin. Klaus-Arno Lemke ist ebenfalls stellvertretender Vorsitzender und Schatzmeister. Die Briefwahl ergab breite Zustimmung, zwei Ablehnungen und sechs fehlende Rückmeldungen. Die Unterlagen befinden sich zurzeit zur Bearbeitung in einem Viersener Notariat.

Frau Gomolka führt wiederum die Geschäftsstelle. Aus Altersgründen kann dies nicht so weitergehen. Wer kann uns da wirklich weiterhelfen?

Bitte teilen Sie uns auch mit, in welcher Form Sie zukünftig unser Rundschreiben erhalten möchten. Entweder als Briefpost oder nur elektronisch? In der Vergangenheit hat es da wohl einige Missverständnisse gegeben.

Zum Abschluss darf ich Sie noch bitten, werbend für unsere Gedenkschrift tätig zu werden. Uns fehlen in diesem Jahr drei Verkaufsmöglichkeiten in der Öffentlichkeit (Tagungen in Oberhausen, Veranstaltung Schloss Burg).

Mit heimatlichen Grüßen und guten Wünschen für Ihre Gesundheit

Jürgen Zauner

Über 70 Jahre Wirken der Landsmannschaft Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen **Ein Beitrag von Walter T. Rix**

<http://www.lo-nrw.de/Gedenkschrift/2019/index.htm> So bedeutsam wie der ostdeutsche Anteil an der Kultur- und Geistesgeschichte Deutschlands insbesondere in der Neuzeit ist, so sehr scheint dies in der letzten Zeit aus dem allgemeinen Bewusstsein zu entschwinden. Die Gründe sind vielfältig. Die neusprachliche Umwidmung von Ostdeutschland sowie die Brüsseler Verneinung von Nationalstaatlichkeit mögen dabei eine zentrale Rolle spielen. Man muss daher in einer Zeit, in der Ostdeutschland im politischen Nebel seine Konturen zu verlieren droht, aufmerken, wenn die Landsmannschaft Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen auf 320 Seiten einen Längsschnitt vorlegt, der Vergangenheit mit Gegenwart verbindet und zusätzlich noch eine Perspektive in die Zukunft eröffnet. 75 Jahre nach Vertreibung und Heimatverlust konnte es keine Festschrift werden, sondern die Schrift musste die Gestalt einer Chronik annehmen. Wer nun aber eine Ansammlung von nüchternen Daten und trockenen Fakten erwartet, wird höchst angenehm überrascht. Mit einem weit gefassten Spektrum an Themen widmet sich die reich bebilderte und mit zahlreichen Karten ausgestattete Chronik landeskundlichen, historischen, literarischen und auch aktuellen politischen Fragestellungen. Die Chronik ist daher weit mehr als nur ein Rückblick, und man ist geneigt, in diesem Zusammenhang hinsichtlich der Beweggründe für die Erstellung einen Satz von Goethe zu bemühen: „Eine Chronik schreibt nur derjenige, dem die Gegenwart wichtig ist.“

Der erste Teil widmet sich auf 95 Seiten naturgemäß der Entstehung, den Zielsetzungen und der Entwicklung der Landsmannschaft speziell in Nordrhein-Westfalen. Nach diesem eher allgemeinen Teil schließen sich elf Kreisgruppen an, die ausführlich zu Wort kommen und mit Hilfe von Bildgalerien über ihre Arbeit informieren. Wenn man das hier ausgebreitete Material näher betrachtet, dann erschließen sich unverkennbar mentale und soziale Strukturen, die zum Nachdenken in mehrfacher Hinsicht herausfordern. Aus welchem Schmerz, aber auch mit welchen Hoffnungen fand man sich im Bekenntnis zu Heimat und Herkunft zusammen. Und wie kraftzehrend war es, Identität und Anspruch bis heute zu bewahren. Immer wieder wird in den einzelnen Berichten deutlich, dass es das kulturelle Erbe ist, das für Kontinuität und Gemeinschaft sorgt. Einen gewichtigen

Anteil haben die unterschiedlichen Themen gewidmeten Aufsätze. In einem sorgfältig recherchierten Beitrag beschäftigt sich Jochen Zauner mit „Masuren – seine Menschen und ihre Identität vor 1920“ und kommt zu dem Schluss, dass das Abstimmungsergebnis 1920 ein freies Bekenntnis war. Ebenso aufschlussreich sind Horst Tuguntkes Ausführungen über das Ermland. Bärbel Beutner, vielen bekannt als profunde Kennerin nicht nur der ostdeutschen Literatur, ist gleich und weiß dem etablierten Bild neue Akzente hinzuzufügen. Zum anderen liefert sie eine faszinierende Analyse der aktuellen Rezeption ostpreußischer Dichter. Mit Wehmut erfüllt die Darstellung von Lorenz Grimoni über das einmalige „Museum Stadt Königsberg“ in Duisburg, das infolge äußerer Zwänge der Auflösung anheimgefallen ist. Zwar sind wichtige Exponate nach Lüneburg und Ellingen gegangen, aber eine schmerzliche Leerstelle ist zurückgeblieben. Weitere Autoren befassen sich unter anderem mit folgenden Themen: „Kampf um Ostpreußen“, „Flucht über das zugefrorene Haff aus der Täterperspektive“, „Rückerwerb des Königsberger Gebietes“, „Störche in Ostpreußen“, „Altertumsgesellschaft Prussia“, „Über die Prußen“, „Deutsche Kulturgüter als Raubkunst“, „Wie ‚Ostpolen‘ zu Polen kam“, „Versailles und das Memelland“. Unter der großen Zahl an Beiträgen seien zwei herausgegriffen, weil sie in verständlicher Weise Klarheit in komplexe Probleme bringen: Wilhelm Kreuzer behandelt den „Lastenausgleich – eine Erfolgsgeschichte?“ und kommt zu dem Ergebnis, dass den Vertriebenen etwa nur ein Fünftel der Vorkriegswerte ersetzt wurde. Der Wirtschaftsaufschwung hat dann die Gefühle geglättet. Mit dieser Thematik hängt auch Ulrich Penskis „Dokumentation zur Eigentumsfrage“ zusammen. Er stellt die öffentlichen Äußerungen von Vertriebenenvertretern zu dieser Frage zusammen und zieht in Bezug auf die Realität das Resümee, dass die Rechtsprechung das „Siegerrecht den Menschenrechten vorgezogen und damit auch die vielfach beschworenen europäischen Werte als bloße politische Rhetorik enthüllt“ habe. Die Fülle an Fakten sowie an Bild- und Kartenmaterial lässt die Chronik fast wie ein Nachschlagewerk erscheinen. Betrachtet man die Beiträge aus der Vogelperspektive, so wirken diese in ihrer Gesamtheit wie der Pulsschlag Ostpreußens. Die Erinnerung hat einen Bruder und dieser heißt Hoffnung. Die Chronik fängt so viel an ostpreußischem Geist ein und veranschaulicht diesen derart, dass über die Hoffnung hinaus Zuversicht erwächst. Der hier spürbar werdende lebendige Geist wird dieses Land weitertragen. „Auch in Zukunft wird Ostpreußen seinen Platz behaupten.“

Quelle: Preußische Allgemeine Zeitung/Das Ostpreußenblatt, Ausgabe 25/20 vom 19.06.2020

Gedenkschrift der Landsmannschaft Ostpreußen,

Landesgruppe NRW e. V.

70 Jahre (1949 – 2019)

Von der Maas bis an die Memel zur dreigeteilten Heimatprovinz Ostpreußen.

Die Schrift (320 Seiten im Format DIN A5) enthält zahlreiche Abbildungen und Karten in Farbe und s/w.

Sie stellt ein informatives Zeit-, Geschichts- und Kulturdokument des dreigeteilten Ostpreußens dar.

Die Landesgruppe NRW bittet um eine Spende in Höhe der Selbstkosten von (mindestens) 5,00 Euro je Exemplar zuzüglich der anfallenden Versandkosten.

Bestellungen bitte bei Brigitte Schüller-Kreuer.

E-Mail: Schueller-Kreuer@Ostpreußen-NRW.de oder telefonisch unter: 02224 – 9873767.

Leserbrief von K.A. Lemke, der in der regionalen Zeitung für die Stadt Iserlohn und Hemer am 12.05.2020 veröffentlicht wurde.

Zum Hintergrund:

In Hemer wurde Anfang der 1930iger Jahre eine Kaserne gebaut, die vor dem Krieg allerdings nicht mehr als Kaserne zur Nutzung gelangte. Ab 1939 wurden hier Kriegsgefangene aus Polen, später aus Frankreich, Belgien und vielen weiteren Ländern inhaftiert. Das Stammlager VI A wurde zu einem der größten

Kriegsgefangenenlager im damaligen Deutschen Reich. Von hier aus wurden die Gefangenen vornehmlich ins Ruhrgebiet verschickt, um dort in den Zechen oder der Rüstungsindustrie Zwangsarbeit zu leisten.

Das Kriegsgefangenenlager wurde am 14. April 1945 durch amerikanische Einheiten "befreit". Wenn mit eingewiesenen Hemeranern gesprochen wird, dringt durch, dass die Befreiung zu einigem Tumult geführt hat. Die Gefangenen liefen durch Hemer und organisierten sich Essbares und anderes mehr. Nach einigen Tagen wurden die Gefangenen wiederum durch die amerikanische Militäreinheit in "Gewahrsam" genommen, und soweit es sich um Angehörige der Sowjetunion handelte, wurden diese der Sowjetischen Armee überstellt.

Wie Stalin mit seinen eigenen Leuten umging, wissen wir - insofern trifft selbst für diese Personen, der Begriff "Befreiung" nur äußerst bedingt zu. Die Mehrheit dieser Personen, wurden unvermittelt in Arbeitslager in den Weiten der damaligen Sowjetunion verfrachtet. Oder dienten zur Bevölkerung Ostpreußens.

Das unsere Landsleute, die den 8. Mai im Osten erlebten, und nicht zuvor, auf den Fluchtwegen elendig umkamen, dieses Datum sicherlich nicht mit einer Befreiung in Verbindung brachten bzw. bringen können, wissen wir.

Die Dorfgemeinschaft meiner Großeltern, es handelt sich um ein Dorf mit drei Bauernstellen und den zugehörigen Wohnhäusern der Landarbeiter, erhielt am 21. Januar 1945 den Fluchtbefehl. Da die Pferde meines Großvaters im Einsatz waren, um die Bewohner abgelegener Dörfer entlang des Großen Friedrichsgrabens zu evakuieren und nach Labiau zum Bahnhof zu bringen, erfolgte die Flucht aus Reiken erst am 22. Januar 1945. In Metgethen bei Königsberg war die Flucht zu Ende, die Pferde zerschossen. Am 30. Januar geriet meine Großmutter und weitere Dorfbewohner aus Reiken in sowjetische Gefangenschaft, mußten zu Fuß nach Tapiaw in ein dortiges Sammellager der Roten Armee. Am 24. Februar wurde das Hauptlager zum größten Teil aufgelöst. Die Zivilgefangenen wurden auf zahlreiche LKw verladen und der Konvoi setzte sich in östliche Richtung in Bewegung.

In der Nähe von Kraupischken musste der Konvoi eine längere Rast einlegen, da Gefangene an Rur erkrankt waren. Diese Gelegenheit nutzt meine Großmutter mit Ihren Kindern sowie weitere Familien aus Reiken zur Flucht. Sie verbargen sich in den Wäldern der Elchniederung bis sie zufällig, Ende Mai 1945, die Information von zwei Offizieren der Kurlandarmee erhielten, dass der Krieg vorbei sei. Kriegsende - nun wird es wohl besser werden? In Labiau angekommen, gerieten meine Großmutter mit Ihren Kindern (drei Söhne und zwei Töchter, die jüngsten drei und 6 Jahre alt) in Zivilgefangenschaft. Diese dauerte bis Oktober 1948 an.

Mein Vater, damals noch nicht 14 Jahre alt, und sein Bruder, gerade 16 Jahre alt, verrichteten erst in einer Kolchose, anschließend im Straßenbau Zwangsarbeit. Viele Zivilisten überlebten diese Zeit nicht, da sie verhungerten, an Entkräftung verstarben oder aufgrund von Mißhandlungen ihr Leben verloren.

Der ursprüngliche Leserbrief war umfangreicher geraten, hier erhielt ich den Hinweis, dass dieser in dieser Form nicht veröffentlicht werden kann. Insofern habe ich einige Kürzungen vorgenommen. Ich denke, der interessierte Leser wird erkennen, dass der Tag der Befreiung nicht gleichermaßen als ein solcher gesehen wird.

**Zur Erinnerung an die
Volksabstimmung vor 100 Jahren.**

(11. Juli 1920)

***Sie logen dich in fremd Gewand,
Voll Gier nach deinen Fluren:
Du aber hobst zum Schwur die Hand
Und schwurst dich deutsch,
Masuren!***

Quelle: Allensteiner Heimatbrief, Sommer 2020

70 Jahre Landsmannschaft:
- über 70 Jahre -
- Fluchtort Königsberg -
- Unrecht bleibt Unrecht



Ostpreußen, Westpreußen u. Danzig
Ortsgruppe Viersen-Dülken

1950  2020

Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen bedeutet, ihn im Geiste zu töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt.
Ausgang aus der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1959



Baut Häuser, und wohnt darin,
pflanzt Gärten, und esst ihre Früchte!
Bemüht euch um das Wohl der Stadt,
in die ich euch führte,
und bittet den Herrn für sie;
denn in ihrem Wohl liegt auch euer Wohl!

Artikel 26, VIII 5

1945-2020  **75 Jahre deutsche Flüchtlinge und Vertriebene in Dülken!**

Mitglied im Bund der Vertriebenen, Kreisverband Viersen e. V. und der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe NRW e. V.